**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 98 (1972)
**Heft:** 30

**Rubrik:** Briefe an den Nebi

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# BRIEFE AN DEN NEBI

## «Alles für unsere Kinder»

Ritter Schorsch zweifelt in Nr. 26 ob der Uneinigkeit in der Frage des Schuljahrbeginns daran, daß man sich im «Eigentlichen und Wesentlichen» («wenn es um Schulprogramme geht») werde finden können. Dabei nimmt er stillschweigend an, daß Schulprogramme, und Koordination überhaupt, im Bildungswesen Wesentliches darstellten. Obwohl mir scheint, einheitlicher Herbstschulbeginn sei nicht allzu problematisch, akzeptiere ich durchaus jene Ansicht, die aus pädagogischen Gründen den Frühjahrsbeginn vertritt. Wenn Ritter Schorsch es traurig findet, daß der Weg zu einheitlichen Schulprogrammen durch das Auskneifen der Kantone Bern und Zürich verschlossen worden ist, kann ich dagegen dasselbe nur begrüßen. In der Pädagogik ist man sich nirgends einig, nicht einmal in den allgemeinsten Fragen, weil pädagogische Erkenntnisse aus verschiedensten Menschenbildern, Erziehungszielen und Weltanschauungen gewonnen werden. Nicht jeder Pädagoge wird beispielsweise aus folgender Quelle schöpfen wollen. Skinner, ein anerkannter Erziehungswissenschafter, sagt: «Bei all diesen Arbeiten war die Gattung des Organismus überraschend unwesentlich. Zwar waren die untersuchten Lebewesen alle Wirbeltiere, aber dennoch von sehr verschiedener Art. Vergleichbare Ergebnisse erzielten wir mit Tauben, Ratten, Hunden, Affen, Kindern und in letzter Zeit auch mit psychisch Erkrankten.»

Es geht nicht an, daß wir in einer Zeit, wo man sich über das Wesen des Menschen so sehr im unklaren ist, die Schule vereinheitlichen. Dieses Vorhaben entspricht absolutistischen Tendenzen. Es setzt Weltanschauungen absolut.

Wie gefährlich Koordination von Schulprogrammen sein könnte, zeigt eine fatale Zielsetzung der OECD. Man nehme einmal an, solche Ideen bestimmten die Schulkoordination. In der Synopsis für moderne Schulmathematik steht: «Die höhere wirtschaftliche Wachstumsrate bedingt eine gesteigerte Nachfrage nach Fachkräften, die aber nur über Schulen herangebildet werden können. Bildung wird nicht mehr so sehr begriffen als Erziehung des Menschen zur Persönlichkeit, sondern Bildung wird neben den herkömmlichen Aufwendungen an Arbeit und Kapital als ein wesentlicher, wenn nicht sogar als der entscheidende Produktionsfaktor (third factor) angesehen, der wirtschaftliches Wachstum in dem verlangten Ausmaße überhaupt erst ermöglicht. Es gibt, für uns neu und erregend, auf einmal so etwas wie eine Planwirtschaft der Bildung, mit dem Ziel, das Arbeitskräftepotential (manpower) bereitzustellen, das eine moderne hochentwickelte Wirtschaft verlangt.» Was geschieht, wenn solche Ziele als allgemeingültig erklärt werden, kann sich jeder selbst denken! Es wäre jedenfalls, trotz Koordination, ganz und gar nicht für das Kind.

In der Ueberzeugung, daß dies die Menschheit glücklicher machen wird, plädiere ich für die endgültige Befreiung der Schule von jeglichen *äußeren* Zwängen und Vorschriften.

*Peter Albertin, Seminarist, Marbach*

*

Lieber Ritter Schorsch!

Deine Betrachtungen über das Abstimmungsergebnis vom 4. Juni 1972 regen sehr zum Nachdenken an. Als Bernerin und Mutter zweier beinahe schulpflichtiger Kinder fühle ich mich leicht gestochen.

Immer ist die Rede vom verworfenen Herbstschulbeginn und der damit verbundenen Gefährdung des Schulkonkordates. Die uns vorgelegte Abstimmungsvorlage sah die Uebergangsreglung durch drei Kurzschuljahre (im alten Kantonsteil) vor. Damit waren wir nicht einverstanden. Wäre uns, wie dies übrigens im welschen Kantonsteil der Fall war, die Lösung mit zwei Langschuljahren vorgelegt worden, hätten wir zum Herbstbeginn ja gesagt.

Zudem: Ein Kanton – zwei Lösungen = Koordination? Also doch alles für die Kinder. *H. Müller, Worblaufen*

## Das gute Beispiel fehlt

Lieber Nebi!

Wenn man so liest, welche Stimmbeteiligung in unserem Parlament in letzter Zeit üblich wird, so beschleicht den gewöhnlichen und geduldigen Bürger und Steuerzahler ein fades Gefühl: Abstimmungen in den Räten – vorab im Nationalrat – werden oft mit knapp 55–60 Prozent Beteiligung durchgeführt. Wo stecken denn eigentlich die restlichen 40 bis 45 Prozent unserer Volksvertreter?

Hängt dies eventuell mit dem stark in Erscheinung tretenden Wohlstandsfimmel zusammen, oder ist es etwa bloß eine Ermüdungserscheinung? Da die Zahl der abstimmenden Frauen und Männer leider stetig abnimmt, so sollten doch unsere Volksvertreter mit besserem Beispiel vorangehen. Vielerorts ist es pure Gleichgültigkeit und eben: Wohlstandsbewußtsein. Das gute Beispiel von oben fehlt.

Zugegeben, lieber Nebi, hier herrscht dichter Nebel, den zu spalten auch Dir schwerfallen dürfte. Aber etwas ist faul im Land der Eidgenossen.

*Hans Raeuber, Interlaken*

## Heiliger Sankt Florian ...

Unter dem Titel *«Endlich die Augen geöffnet»* glossiert Bruno Knobel im Nebelspalter Nr. 28 die Mentalität jener Eidgenossen, die bei jeder Gelegenheit erklären, wie schädlich, wie verteufelt, wie unmenschlich das Auto sei, für sich selber aber nicht die Konsequenz aus dieser Erkenntnis ziehen.

Über ein anderes Beispiel ähnlicher Inkonsequenz wird leider viel weniger gesprochen, was uns schon in wenigen Jahren teuer zu stehen kommen kann. Ich meine den *Sturmlauf gegen den Bau von Kernkraftwerken* und Hochspannungsleitungen und die Verketzerung des Mehrverbrauches von Strom, wie er sich aus dem Wohnungsbau und aus der Anschaffung arbeitssparender Elektrogeräte für Haushalt, Industrie und Landwirtschaft ergibt. Sind es wirklich die bösen, gewinnsüchtigen Elektrizitätswerke, die hier auf die Anklagebank gehören? Haben sie die Stromkonsumenten verführt, höchst überflüssige Fernsehapparate, Kühltruhen, Waschautomaten etc. anzuschaffen oder sind diese wenigstens bereit, beim Verzicht auf einen weiteren Stromverbrauch mit dem guten Beispiel voranzugehen?

Leider gibt es auch hier die Feststellung, *daß jedermann sich für den Umweltschutz mit Feuereifer einsetzt, dies aber immer nur solange, als er nichts kostet und er kein persönliches Opfer verlangt.* Inzwischen fährt Herr Schweizer aber munter mit seinem Auto zu Protestversammlungen gegen den Bau von Autobahnen und von Kernkraftwerken, denkt aber nicht daran, daß er seinen Elektrokomfort einschränken oder sein Auto abschaffen könnte. Geradezu grotesk ist diese Haltung dort, wo man erklärt, man sei nicht gegen Atomkraftwerke, nur müßten sie anderswo gebaut werden oder wo man eine Hochspannungsleitung einfach dem Nachbargrundstück zuschieben will. Beispiele stehen zur Verfügung.

Heiliger Sankt Florian ...

*F. Wanner, Kilchberg*

## Die Gewinner des «Rätsels für Fortgeschrittene»

In Nr. 26 legten wir unseren Lesern dieses Rätsel vor:

Sah jemand je solch kluges
Gefäß? Bläst du nur einmal in den Mund des Kruges
Ganz sanft hinein und sacht,
Sagt er dir klar und fein,
Woraus er ward gemacht.

785 Löser haben die richtige Antwort eingesandt: «Ton». Nicht wenige Nebifreunde haben uns auf einen Lapsus aufmerksam gemacht, der auf das Konto des Druckfehlerteufels zu buchen ist. Natürlich hätte die Rätselart nicht als «Hononym», sondern als «Homonym» bezeichnet werden sollen. Die zwanzig Buchpreise samt Intelligenz-Urkunden wurden ausgelost. Die Gewinner heißen:

Dieter Schulle, Schauenbergstraße 25, 8352 Elsau
Thomas Schneider, Kollegium, 9050 Appenzell
Heinrich Bihrle, Bergmannstraße 31, D-8000 München 12
W. Herrmann, Burgerweg 17, 2532 Magglingen
Pierre Schiller, Clos de Terreau, 2112 Môtiers
Adj Uof Strickler, Kdo Pz Trp RS 221, 3602 Thun
Hanni Zollinger, Spielweg 1, 8037 Zürich
Mathilde Tschudy, Rorschacher Straße 80, 9000 St.Gallen
Hermann Lehmann, 6558 Lostallo-Sorte GR
Kl. Hofer, Posthalter, 3534 Signau
Bonjour, Föhrenweg, 3028 Spiegel
Jürg Gröber, Herrengütlistraße 14, 8304 Wallisellen
E. Widmer, Kapuzinerweg, 3902 Glis
J. Stürchler, Schlettstadterstraße 46, 4055 Basel
Kurt Frech, Blauenstraße 41, 4054 Basel
Th. Luther, Sekundarlehrer, 8753 Mollis
Rahel Wittwer, Wärenweg 5, 5200 Windisch
Anne Vœgtli, Marenstraße 72, 4632 Trimbach
Pierre Botteron, Grubenstraße 4, 3072 Ostermundigen
Alice Albrecht, Schulhausstraße 5, 8180 Bülach

In dieser Nummer finden Sie auf Seite 25 ein neues Rätsel für Fortgeschrittene.

## Lärmbrüder

Nur zweimal in Ihrem Leben haben Sie Türkentauben gehört, liebe Frau Wiederkehr (Briefe an den Nebi, Nr. 27). Sie gehören zu den Leuten, die in glücklicher Ahnungslosigkeit über ein Problem urteilen. Schlafen Sie einmal einen Frühling und Sommer lang in einem Zimmer, wo nahe am Fenster Türkentauben hausen. *Dann können Sie mitreden.* Und Sie kennen das Wort «Morgengrauen» in seinen zwei Bedeutungen.

Wir haben nette Behörden, die uns gegen diese Frühmorgen-Lärmbrüder einen Abschußschein geben. In Budapest erhält die schwergeplagte Bevölkerung keine Waffen, wohlweislich. Unsere alteingesessenen Stadttauben machen nur geringen Lärm. Wie im letzten Jahrhundert die Wacholderdrosseln und die Grünfinken aus dem Norden und der lieblich sirrende Girlitz aus dem Süden, so wandern seit etwa 12 Jahren diese neuen Tauben aus der Türkei über den Balkan zu uns ein. An den Einfallspforten Ostschweiz und Basel sind sie schon zahlreich. Die, die nicht an Häusern nisten, läßt man ja in Ruhe.

*Ch. Eugster, Muri*

## Höchste Zeit

Lieber Nebi!

So sehr ich sonst mit Dir einig bin, Deine Kritik an der Schweizerischen Volkspartei (Nr. 27) hat mir nicht gefallen. Höchste Zeit, daß endlich jemand die einseitige Manipulation des Fernsehens aufzeigt. Sonst haben wir plötzlich Zustände, wie Du sie drei Seiten weiter hinten unter dem Titel «freie» Universität ja selbst schilderst.

Mit Feriengruß

*Paul Mäder, z. Z. St.Moritz*